

ternehmern mit Migrationshintergrund. Die Aktivitäten des Diversity-Referats verdienen weitere Förderung und finanzielle Unterstützung seitens der WKW.

In summa ist das Gesamtgefüge der Opportunity Structures in Wien positiv zu bewerten. Das wirtschaftspolitische Klima hat sich seit der Jahrtausendwende stark in Richtung einer positiven Bewertung und Förderung der Migrant Economy verändert. Zahlreiche Fördermaßnahmen wurden im Verlauf der letzten Dekade gesetzt, bestehende Förderungen diversifiziert und diese durch geeignete PR-Strategien in den Migranten-Communities aktiv bekannt gemacht. Angebote zur gründungsvorbereitenden Begleitung und zur Unterstützung von Jungunternehmern in Problemsituationen sind vorhanden, Beratung durch Experten wird angeboten, eine Erweiterung des bestehenden Maßnahmenkatalogs ist dennoch (stets) empfehlenswert.

Die Ökonomie der Immigranten ist ein wichtiger Bestandteil der lokalen, aber zugleich auch der nationalen Wirtschaftsentwicklung. Es ist daher nicht ausreichend, wenn die Förderung der Migrant Economy nur auf kommunaler Ebene erfolgt. Die legislativen Rahmenbedingungen, der Zugang zur selbständigen Erwerbstätigkeit, um dies nur als Beispiel zu nennen, werden ganz wesentlich durch auf Bundesebene gültige Gesetze determiniert. Hier besteht für die Stadt nur ein sehr limitierter Spielraum für Einflussnahmen. Die Bundeshauptstadt Wien ist in ihrer Politik der Aufwertung der Ökonomie der Migranten, deren Förderung und der Betonung der Integrationsfunktion selbständiger Erwerbstätigkeit von Zuwanderern im österreichischen Vergleich bereits weit fortgeschritten. Nirgendwo sonst in Österreich besteht heute eine derartige Vielfalt an Unterstützungsangeboten und Fördermaßnahmen. Im Gegensatz dazu besteht seitens der Wirtschaftspolitik auf Bundesebene noch ein gewisser Aufholbedarf, um der Migrant Economy vollends aus der Nische ins Zentrum der österreichischen und der Wiener Wirtschaft zu verhelfen.

## **5 Zusammenfassung**

Die Migrant Economy deckt in Wien eine Vielzahl unterschiedlicher Wirtschaftsbranchen ab, die Unternehmens-Start-ups von Migranten haben zahlen- und anteilmäßig in den vergangenen Jahren erheblich zugenommen, die einstige Nischenökonomie ist zu einem wichtigen Teil der Wiener Wirtschaft geworden. Dennoch sind manche Herkunftsgruppen nach wie vor in unterschiedlichem Ausmaß als Unternehmer tätig. Bei den ehemaligen „Gastarbeitern“ aus der Türkei und aus Exjugoslawien besteht ein Nachholbedarf in Richtung Selbständigkeit, auf den auch die Kernfrage der vorliegenden Studie fokussierte: Warum gibt es in den Gruppen der BKS- und türkischen Immigranten in Wien nur so wenige Unternehmer?

Der Anteil der Selbständigen an allen Beschäftigten war in Österreich im OECD-Vergleich niedriger als in anderen Staaten. Mit einem Anteil von rund 10% der Erwerbstätigen waren in Österreich Personen mit Migrationshintergrund im Jahr 2009

deutlich seltener selbständig als die österreichische Bevölkerung (14%). Österreich wies bis in die zweite Hälfte der 2000er-Jahre im Vergleich mit anderen OECD-Ländern auch eine relativ geringe Unternehmensgründungsrate auf.

Der Trend zur selbständigen Erwerbstätigkeit gewann in den 1990er-Jahren und vor allem nach der Jahrtausendwende auch in Wien an Dynamik. Damit wurde eine Entwicklung nachvollzogen, die in anderen Einwanderungsmetropolen Europas schon mindestens eine Dekade zuvor begonnen hatte. Auch in Wien ist der Weg in die Selbständigkeit nicht immer ganz freiwillig („Push-Gründungen“), sondern eine Überlebensstrategie in Zeiten wirtschaftlicher Krisen und hoher Arbeitslosenquoten. Diese Regelhaftigkeit spiegelt sich in hohen Korrelationen zwischen der Selbständigenquote und der Arbeitslosenquote nach Branchen wider. Groß- und Einzelhandel, Gastronomie und Catering sowie die Besetzung frei gewordener Nischen sind typische Bereiche der Aktivitäten von Unternehmern mit Migrationshintergrund.

Beginnend mit einer kritischen Reflexion der in wissenschaftlichen Publikationen verwendeten Terminologie, kritisieren die Autoren den Begriff der „ethnischen Ökonomie“, da damit eine simplifizierende Ethnisierung dieser recht vielfältigen Gruppe von Unternehmern einhergeht.

In vielen Studien zum „ethnischen“ Unternehmertum wird Ethnizität einfach mit dem Herkunftsland gleichgesetzt. Diese Etikettierung kann reflektierte Analysen eher behindern, ist manchmal aber kaum zu vermeiden. Die neuere Forschung hat daher die Betonung des Zusammenhangs zwischen Unternehmertum und dem ethnischen Faktor abgeschwächt und diese Perspektive unter anderem durch die Hervorhebung der Bedeutung der nationalen Zuwanderungsregime, die die Arbeitsmarktintegration von Immigranten determinieren, ersetzt. Die vorliegende Studie präferiert daher den Begriff des „Unternehmers mit Migrationshintergrund“, der in Wien all jene Selbständigen umfasst, deren Geburtsland nicht Österreich ist bzw. die nicht die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen oder die in zweiter oder dritter Generation von Zuwanderern abstammen. Statt „*ethnic economy*“ werden die Termini der „*migrant economy*“, des „*migrant business*“ oder der „Ökonomie von Migranten“ präferiert.

In einem Theoriekapitel wird auf die wichtigsten Erklärungsansätze eingegangen und jene theoretischen Modellen vorgestellt, die Unternehmeraktivitäten von Migranten explizieren. Diese sind nicht alle streng voneinander zu separieren, sondern sie betonen jeweils unterschiedliche Teilaspekte der Ökonomie von Immigranten.

Die wissenschaftliche Befassung mit der Ökonomie von Zuwanderern begann in Österreich in den 1990er-Jahren. Über nicht wenige Teilaspekte der migrantischen Selbständigkeit weiß man also – und dies gilt nicht nur für Wien – bis dato noch relativ wenig. Dazu gehören etwa die individuellen Managementstrategien, die Arbeitszufriedenheit von Mitarbeitern in diesen Unternehmen, die Ursachen für Insolvenzen sowie die räumliche Verteilung migrantischer Unternehmen im Stadtraum.

Ein Problem bilden die Datenquellen, denn im Analysezeitraum waren seitens der Wirtschaftskammer Wien (WKW) nach wie vor keine aktuelleren Daten verfügbar als der Datensatz der L+R-Befragung aus 2006. Eine Alternative bot die Abgestimmte

Erwerbsstatistik. Diese Vollerhebung wurde im Rahmen der Probezählung 2006 entwickelt und basiert auf Administrativdaten zum Stichtag 31.10. Sie wird seit 2008 jährlich gemäß Anlage II Bundesstatistikgesetz zu Merkmalen der ökonomischen Aktivität der österreichischen Wohnbevölkerung erstellt. Auf Basis der Abgestimmten Erwerbsstatistik wurden die empirischen Auswertungen im Folgekapitel auch durchgeführt.

Die Abgestimmte Erwerbsstatistik belegt: Es bestehen krasse Unterschiede hinsichtlich der Präsenz der einzelnen Herkunftsgruppen in der selbständigen Erwerbstätigkeit. Der Selbständigenanteil bei den in einem EU-12-Land Geborenen ist nahezu dreimal so hoch wie bei den im ehemaligen Jugoslawien Geborenen (3,8%). Letztere bilden das Schlusslicht unter den in diesem Zusammenhang analysierten Gruppen. Zwar sind mit 6,1% wesentlich mehr in der Türkei geborene Personen als Unternehmer tätig als Exjugoslawen, doch liegen beide Herkunftsgruppen in Bezug auf die selbständige Erwerbstätigkeit weit hinter den EU-14- und vor allem den EU-12-Immigranten zurück.

Was die Verteilung der Selbständigen nach Wirtschaftsklassen für Wien betrifft, so ist die Konzentrationstendenz bei den Exjugoslawen deutlich schwächer als in der Gruppe mit türkischem Migrationshintergrund. Der höchste Anteil der BKS-Unternehmer entfällt auf den Handel, danach folgen mit geringem Abstand und ex aequo die Gastronomie und das Bauwesen. Stärker repräsentiert sind des Weiteren das Verkehrswesen sowie die freiberuflich/technischen Dienste. Von nennenswerter Bedeutung sind darüber hinaus die sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen. In den weiteren Wirtschaftsklassen finden sich jeweils nur sehr geringe Anteile von BKS-Unternehmern. In der türkischen Herkunftsgruppe fällt die Konzentration in Wien beträchtlich stärker aus. Fast die Hälfte der türkischstämmigen Unternehmer ist in Handel oder Gastronomie aktiv. Von den weiteren Wirtschaftsklassen erreicht dann nur noch das Verkehrswesen einen Wert von über 14%, die anderen Branchen sind durch sehr geringe Anteilswerte gekennzeichnet.

Einen weiteren Schwerpunkt des empirischen Teils dieses Berichts bilden kartographische Erhebungen und vergleichende Strukturanalysen zweier Wiener Einkaufsstraßen, nämlich der Taborstraße und der Klosterneuburger Straße. Die Auswahl erfolgte einerseits nach soziodemographischen Kriterien, z.B. Anteilen ausländischer Staatsbürger und Bevölkerung mit Migrationshintergrund auf Bezirks- und Zählbezirksebene, andererseits waren die Autoren auch am Status quo der Migrant Economy in weniger häufig frequentierten Geschäftsstraßen interessiert.

Den empirischen Hauptteil bilden die Resultate der von den Autoren selbst durchgeführten 11 Experteninterviews und der von TRICONCONSULT geleiteten Unternehmerbefragungen. 15 türkische und 15 BKS-Unternehmer und Unternehmerinnen wurden zu ihren Einschätzungen bezüglich des Unternehmerseins in Wien befragt. Die Befragten decken eine große Bandbreite an Wirtschaftsbranchen ab. Bezüglich der Unternehmensgröße herrscht eine erhebliche Variationsbreite, die von Einpersonenernunternehmen bis zu einer Firma mit mehr als 150 Mitarbeitern reichte, zahlenmäßig

dominierten allerdings kleine und mittlere Unternehmen. Die halbstandardisierten Interviews verhalfen dazu, die zentrale Forschungsfrage aus einem anderen Blickwinkel, jenem der Unternehmer mit Migrationshintergrund, zu beantworten. Deren Perspektiven wurden um die Resultate der Experteninterviews ergänzt, um damit zu einem möglichst umfassenden Bild zu gelangen.

Die äußerst breite Palette der angesprochenen Fragestellungen reichte von den Basisqualifikationen und Motivationen der migrantischen Unternehmer sowie deren Entscheidungsfindungsprozessen bei der Unternehmensgründung, über spezifische Problemkonstellationen im Kontext der Betriebsgründung, die Inanspruchnahme von privater und institutioneller Beratung und Förderung, die Personalanwerbung, die Marktpositionierung der Unternehmen, die Kundenstruktur und -akquisition, die Mitgliedschaft in wirtschaftlichen Verbänden, sowie weiter über die Rolle der eigenen Community im Rahmen der Geschäftsbeziehungen, Probleme der Unternehmensführung, den Unternehmenserfolg und bis zum Faktor der unternehmerischen Zufriedenheit. Des Weiteren fanden Aspekte wie institutionelle Barrieren auf dem Weg zum Unternehmer sowie der Entrepreneur als positives Role Model, d.h., das Sozialprestige des Unternehmers in den Migrant Communities, Berücksichtigung.

Im Rahmen einer umfassenden Analyse der Kausalfaktoren für die Ursachen der nach wie vor niedrigen Selbständigenanteile in der türkischen und BKS-Community in Wien wurde als das gewichtigste Argument die langfristige Persistenz des „Gastarbeiter“-Backgrounds von allen Experten verbalisiert. Die traditionelle Positionierung auf dem Arbeitsmarkt auf niedrigen Ebenen der Beschäftigungshierarchie und vor allem in (Hilfs-)Arbeiterverhältnissen brachte es mit sich, dass die Selbständigkeit als attraktive Erwerbsalternative lange Zeit überhaupt nicht wahrgenommen wurde. Und die Strukturen dieses längst überholten „Gastarbeitersystems“ beweisen eine jahrzehntelange Persistenz in Chancenwahrnehmung und Handlungsrelevanz.

Ambivalent sind die nach wie vor bestehenden Konzentrationen (vor allem der türkischen Entrepreneurs) auf bestimmte Wirtschaftsbranchen zu bewerten. Einerseits führt der Leitbrancheneffekt zu häufigeren Gründungen und höheren Zahlen an Selbständigen in bestimmten Branchen, in denen jedoch der Konkurrenzdruck innerhalb der Community noch verstärkt wird und das Insolvenzrisiko steigt. Das Fehlen eines starken Leitbrancheneffektes in der BKS-Gruppe hat ebenfalls ambivalente Auswirkungen. Einerseits werden dadurch Nachahmungseffekte zwar abgeschwächt, was die Gründungsneigung insgesamt schwächer ausfallen lässt als unter türkischen Immigranten, andererseits wird damit aber auch der Konkurrenzdruck in den umkämpften Branchen gemildert.

Weitere Faktoren manifestieren sich in einem Mangel an Eigenkapital von Gründern und Gründerinnen. Aus dem Startkapitalmangel resultiert auch ein hohes Insolvenzrisiko. Ausbildungsdefizite sowie das Fehlen relevanter formaler Voraussetzungen für die selbständige Erwerbstätigkeit sind vielfach ein weiteres Resultat des ehemaligen Gastarbeitersystems. Es handelte sich ja häufig um bildungsferne Gruppen, die im Kontext der „Gastarbeiteranwerbung“ nach Wien kamen. Österreich hat im Ver-

gleich zu Deutschland vor allem die geringer qualifizierten Arbeitskräfte vom Balkan und aus der Türkei aufgenommen. Die mitgebrachten Bildungsdefizite weisen eine erhebliche Kontinuität auf und wirken sich auch in der intergenerationalen Abfolge in Form einer geringeren Bildungsbeteiligung aus. Der Faktor Bildung unterscheidet die beiden „alten“ Gastarbeitergruppen auch gravierend von der „neuen“ Zuwanderung aus Ostmittel- und Osteuropa, die über ein höheres durchschnittliches Qualifikationsniveau verfügt und nicht nur in Wien unternehmerisch sehr erfolgreich ist. In einem Konnex zum Bildungsniveau stehen Kompetenzdefizite in Bereichen wie Deutsch- und Fremdsprachenkenntnisse, Managementfähigkeiten, unternehmerisches Know-how, Kenntnisse in Bezug auf steuerrechtliche Rahmenbedingungen, die Nutzung moderner Kanäle der Informationsakquisition sowie die Bereitschaft zur Inanspruchnahme von institutionalisierten Beratungsangeboten.

Empirisch zwar schwer greifbar, aber von nicht zu unterschätzender Relevanz sind Mentalitäts- und Einstellungsunterschiede sowie kulturelle Wertmuster und Rollenbilder. So wurde das Vorhandensein einer „Gastarbeitermentalität“ ins Treffen geführt, die einhergeht mit ländlich-agrarischer Sozialisation, mangelnder Kenntnis der Realität des Unternehmertums sowie einer Nichtwahrnehmung der Selbständigkeit als möglicher Erwerbsalternative. Die Ursachen dafür variieren in den Herkunftsgruppen. Da eine kritische Masse an erfolgreichen Unternehmen in der BKS-Community lange Zeit fehlte, mangelte es hier vor allem an Role Models erfolgreicher Selbständiger, obwohl die Gründungsstatistik in den unmittelbar vergangenen Jahren eine deutliche Zunahme der von Exjugoslawen gegründeten Firmen ausweist.

Auf den Befragungsergebnissen basierend wurde aus der Perspektive des betroffenen Personenkreises ein Maßnahmenkatalog zur Förderung der Selbständigkeit bei Immigranten formuliert. Herkunftsspezifischen Fördermaßnahmen wurde aufgrund der inhärenten Bevorzugungs-Benachteiligungs-Konstellation eine Absage erteilt. Dies deckt sich mit internationalen Ergebnissen. In vielen europäischen Metropolen setzt man auf ein möglichst hohes Ausmaß an „tailor-made“ Beratung und Förderung, welches optimal auf die spezifische Bedürfnisstruktur jedes einzelnen Unternehmers zugeschnitten ist. In diese Richtung argumentieren auch die befragten Unternehmer und Experten. Diese wiesen wiederholt darauf hin, dass drei Kategorien von Unternehmen besondere Probleme (beispielsweise bei der Erstellung des Businessplans) aufweisen: solche mit niedrigem Bildungslevel, jene mit geringen Deutschkenntnissen sowie Unternehmer aus dem Zwang der Beschäftigungslosigkeit heraus. In diesen Kategorien kommt es zu einer Problemakkumulation, die verstärkt wird durch eine Distanz gegenüber Institutionen, eine Scheu vor der Inanspruchnahme von Beratung, eine schwache Kapitalbasis sowie Defizite an unternehmerischem Knowhow. Hier wird dringend empfohlen, gezielt Maßnahmen zu ergreifen, um die oben angeführten Gruppen besser zu erreichen.